

Beethovens Angstschrei

Das Morpheus-Quartett im Altstadtrathaus

Von Rainer Sliepen

Eingeladen hatte das Louis-Spohr-Musikforum in die Dornse. Zu Gast war das Morpheus Quartett mit MinJung Kang und Kana Sugimura, Violine, Justin Caulley, Viola, und Uwe Hirth-Schmidt, Cello.

Wenn ein Mitglied des Quartetts im Programmheft bekennt, dass es nicht „Ziel sei, die Musik streifenfrei sauber zu spielen“, dann lohnt es sich, genau hinzuhören. Das Streichquartett von Claude Debussy (1862-1918) überrascht mit dramatischen Ballungen. Kein impressionistisches Flirren und Weben, kein Ausbreiten formloser Klangflächen. Sondern klare Konturen, dramatische Zuspitzungen, atemloses Schreiten durch kühnen Harmonik.

Das ist eine aufregende Sichtweise, bei der nichts geglättet, nichts verharmlost wird. Am ehestens noch in den Mittelsätzen beruhigt sich die Atmosphäre, mehr im spannungsvollen Andantino mit seiner weit ausgespannten elegischen Stimmung, weniger in der nervösen Rhythmik des zweiten Satzes mit den rau angerissenen Pizzicati.

Da kommt bestimmt auch Beethoven (1770-1827) mit seinem Streichquartett F-Dur op. 18 Nr. 1 nicht

ungerupft davon. Und richtig: Hinter dem harmlosen Auftaktthema brodeln die Unruhe, kaum gemildert durch die lyrische Fortspinnung.

Nur gelegentlich eingeschobene Pausen geben dem Hörer Zeit zum Atemholen. Im Adagio ist es weniger temporeiche Dramatik als klagernder Schmerz, mit dem die vier Künstler aufhorchen lassen. Doch der wird unterfüttert mit feinstem Pianissimo. Da stehen Gegensätze nebeneinander: Fragen, Nachdenklichkeit, Aufbegehren. Hektische Betriebsamkeit mit schroffen Akzenten erfüllt das Scherzo, und das Rokoko-Motiv des Finales erweist sich in der Sichtweise der Morpheus-Streicher fast wie ein kaum gebändigter Angstschrei.

Schließlich Anton Dvoráks (1841-1904) „Amerikanisches Quartett“ F-Dur op. 96. Seine an der amerikanischen Volksmusik orientierte reifste Kammermusikschöpfung präsentieren die vier Musiker erstaunlicherweise in reinem Wohlklang, ohne in pure Sentimentalität zu versinken. Das „Lento“ wirkt wie eine Huldigung auf das weite Land, das „Molto Vivace“ ist weniger wild als filigran durchgeformt und der Abschluss kommt tänzerisch daher. Bravos und viel Applaus!